

weiteren Umgebung des Städtchens, darunter sind fünf aus Spremberg.

Inzwischen war mit dem Kirchenbau begonnen worden. Am 12. Juli 1675 wurde der Grundstein gelegt, nachdem Kirchenkollekten in Sachsen und Sammlungen im übrigen Deutschland, besonders in den Hansestädten, die Baukasse etwas gestärkt hatten. Den Bau führte Maurermeister Hans Sarn aus Bautzen mit seinen Gehilfen aus. Die Vollendung verzögerte sich, so daß erst am 4. Februar 1679 die Weihe erfolgen konnte. Am 4. Februar dieses Jahres konnte demnach das 250 jährige Bestehen des Gotteshauses begangen werden. Von einer besonderen Feier hat man aber abgesehen.

Aus dem Kirchenrezeß seien noch die Bestimmungen aufgeführt, die die Besoldung des Pfarrers regelten. Außer freier Wohnung und Gartenbenutzung sollte der jeweilige Geistliche von Neusalza erhalten: 5 alte Schock Biersteuer, die in der Kirchenordnung festgesetzten Huf- und Häufelgroschen, den Ertrag von acht Scheffel Acker, den die Herrschaft übereignen wird, ein Fuder Hen von der Herrschaft und eins von der Gemeinde, acht Groschen von jedem Wirt (Hausbesitzer) und vier von den Hausleuten (Mieter), ein freiwilliges Opfer an den drei Festtagen Weihnachten, Ostern und Pfingsten (also eine Kollekte zu Gunsten des Pfarrers), das Recht der freien Hütung, vier Klafter Brennholz jährlich von der Herrschaft, jedoch, „daß Ers machen lasse“; an Gebühren für kirchliche Handlungen folgende: einen Taler für eine Leichenpredigt, 12 Groschen (= ½ Taler) für eine Abdankung auf dem Kirchhofe, 4 Groschen für ein Begräbnis ohne Predigt, 6 Pfennige (= ½ Groschen) für eine Fürbitte (bei Geburten), 1 Groschen für eine Dankagung, 8 Groschen für ein Aufgebot und eine Trauung, einen Taler für den Abzug einer Braut aus dem Kirchspiele (wenn sich die Braut nach auswärts verheiratete), das Opfer auf den Hochzeiten von dem Bräutigam und den Gästen, 12 Groschen für eine Brautpredigt, wenn sie begehrt wird, 2 Groschen für eine Taufe, ohne die Fürbitten und Dankagung, das Opfer einer Sechswöchnerin und schließlich 4 Groschen für eine Privatkommunion. Das war ein sehr bescheidenes Einkommen, das dem Stelleninhaber nur das Notdürftigste gewährte. 1700 wird in einer Eingabe des damaligen Ritterguts Herrn Ludwig von Hoym, die die Vereinigung der beiden Kirchengemeinden Neusalza und Spremberg bezweckte, ausgeführt, daß „auf der ohnehin geringen Pfarre zu Neusalz die ersten Pfarrer geweinet und geklagt, daß sie das liebe Brot darauf nicht satt genug haben könnten — usw.“

Innerhalb dieser 250 Jahre amtierten im Ganzen 15 Geistliche in der hiesigen Gemeinde. Predigten in böhmischer Sprache wurden bis 1801 gehalten. So hat denn dieses kleine, aber schmucke Kirchlein 250 Jahre vorüberziehen sehen, Jahre des Friedens und Jahre des Zwistes, Jahre des Segens und Jahre des Unheils. Mit großer Ehrfurcht gedenken wir im Jubiläumsjahr jener Vorfahren, die um ihres Glaubens willen Hof und Heimat verließen, in eine ungewisse Ferne zogen und hier eine zweite Heimat fanden. Die Welt ist inzwischen nüchterner und realistischer geworden. Die Gegenwart dürfte kaum diese strenge Konsequenz einer weltanschaulichen Idee fordern, aber wohl auch schwerlich jemand mit solch opferbereiter Bekenntnistreue finden.

Zum Schlusse seien noch einige Angaben aus der Geschichte Sprembergs angefügt. Die Gemeinde Spremberg, die ältere Schwester Neusalzas, dürfte wie die benachbarten Orte in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts durch deutsche Kolonisten gegründet worden sein. Urkundlich erwähnt ist der Ort erstmalig 1272 in einer Auseinandersetzung zwischen dem damaligen Landesherrn, dem Markgrafen von Brandenburg, und dem Bischof von Meissen. Gehörte Spremberg zuerst mit zur Oberlausitz, so ist in

diesem Verhältnis kurz vor 1500 ein Wechsel eingetreten. In jener Zeit ist es dem Bistum Meissen zugewiesen worden und wurde mit Beiersdorf und Friedersdorf dem Amt Stolpen unterstellt, bildete also ein Stück Ausland in der Oberlausitz. Nach der Carlowitzer Fehde (1555—1558) fiel dieses bischöfliche Amt Stolpen an den sächsischen Kurfürsten. Während die Oberlausitz böhmisch blieb, war Spremberg seit 1558 kursächsisches Gebiet. Auch nach 1635 wurde es nicht etwa wieder der Oberlausitz einverleibt, sondern blieb „erbländisch“ bis 1855. In diesem Jahre wurde in einer Neueinteilung Sachsens Neusalza und Spremberg mit dem neu gegründeten Amtsgerichtsbezirk Neusalza der Kreisdirektion Bautzen unterstellt. Die erbländische Exklave wurde nunmehr endlich in die Oberlausitz aufgenommen. Aber nur politisch, kirchlich blieben die alten Bindungen bestehen. Neusalza und Spremberg gehörten auch weiter zum Bezirk der Ephorie Bischofswerda und nach 1878 zur Ephorie Radeberg. Erst in der jüngsten Vergangenheit wurde auch dies beseitigt. Am 1. Oktober 1926 führte man die neue kirchliche Einteilung der Oberlausitz durch. Neusalza-Spremberg gehört nun zur Ephorie Löbau. Man sieht daraus, wie schwer es ist, einmal gewachsene Bünde wieder abzuschneiden. Vor 1500 wurde Spremberg bischöflich und erst 1926, also rund 450 Jahre später, sind wir Neusalza-Spremberger wieder richtige Lausitzer geworden. Es würde zu weit gehen, die Entwicklung Sprembergs ausführlich zu schildern. Erwähnt sei nur, daß die Gründung Neusalzas 1670 auf Spremberger Rittergutsbesitz die Spremberger nicht gerade erfreut haben mag. Es dürfte von Anfang an ein gewisser Gegensatz bestanden haben, der nicht zuletzt dadurch verschärft worden ist, daß städtische Rechte und dörfliche Abhängigkeit Gegensätze schaffen mußten. Der allgemeine Aufschwung nach 1870 ließ auch Spremberg aufblühen, während sich Neusalza innerhalb der letzten hundert Jahre wenig verändert hat. Die Vereinigung mußte naturnotwendig kommen. Doch hat sie außerordentliche Schwierigkeiten verursacht. Wäre nicht 1918 der Umsturz geschehen, dann dürfte wohl heute noch nicht die Vereinigung vollzogen sein. Sie wurde am 15. Februar 1920 politisch, Ostern 1920 schulisch durchgeführt und wird wahrscheinlich innerhalb des nächsten Dezenniums auch kirchlich nachgeholt werden. Trotz alledem fühlen sich manche ältere Einwohner sowohl von Neusalza als auch von Spremberg nur als „Muß-Vereinigte“, ähnlich den „Mußpreußen“ in der an Preußen abgetrennten Oberlausitz nach 1815. Erst die neue Generation, die gemeinsam die gleiche Schule besucht, wird den Gegensatz zwischen der „Stadt“ und dem „Dorfe“ nicht mehr kennen. Eine spätere geschichtliche Festlegung der Vereinigungszeit wird viel Menschliches-Mitzumenschliches feststellen können, das der später Zugezogene vielleicht gefühlsmäßig nachempfinden, aber verstandesmäßig nicht begreifen kann.

Die Entwicklung der vereinigten Stadtgemeinde aber hat den Vorwärts-Drängenden Recht gegeben. So wäre wohl, um nur ein Beispiel anzuführen, niemals eine solche moderne Schule erbaut worden wie die „Pestalozzische Schule“, wenn die Vereinigung nicht geschehen wäre. Wir wünschen der Stadtgemeinde Neusalza-Spremberg weitere frische Zukunftsentfaltung.

A. F., N.-S.

Benutzt wurden: Geschichtliche Nachrichten über die Stadt Neu-Salza, 1870. W. Heinrich, Chronik von Spremberg, 1918.

Druckfehler - Berichtigung.

In der Abhandlung: „Eine Dornroschengegend in unserer Heimat“ in voriger Nr. der „O. H. Z.“ schlichen sich einige Druckfehler ein, die wie folgt berichtigt werden:

S. 125, r. Spalte, Zeile 19 von unten: Besitzer.

S. 125, r. Spalte, Zeile 16 von unten: 1887 bis 88.

S. 125, r. Sp., Zeile 7 von unten: Gesangsvereinen.

S. 126, l. Sp., Zeile 6 von oben verlandete Leich.

S. 126, linke Sp., Zeile 22 von oben: Neufriedersdorf.

A. F.